

Christian Gedschold

Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen, Berlin

FAMILIE ALS THEMA IN DER FACHLITERATUR SOZIALER ARBEIT. THEMENSETZUNGEN IN ZEITSCHRIFTENBEITRÄGEN VON 1994 UND 2014

Abstract

Family as an issue for academic journals of social work. Focus points in academic contributions between 1994 and 2014

The article provides an overview on focus points concerning family social work in academic journals between 1994 and 2014. On the basis of categorizations to the data base "SoLit" by the German central institute for social issues the shift of foci in social work sciences and adjoining fields of research are reconstructed.

Key words: families, literature documentation, publications, research, social work

Einleitung

Einen einzigen, über alle Epochen und weltweit gültigen Begriff von Familie gibt es nicht. Ihre Definitionen unterliegen einem permanenten Wandel und sind stets kontextabhängig. So zieht unter anderem Sabine Wagenblass in ihrem Gutachten zur öffentlichen Erziehung und Bildung (2006) fünf Perspektiven zur Begriffsbildung heran: die rechtliche, die politische, die soziologische, die psychologische und die statistische. Ebenso vielfältig und teilweise auch widersprüchlich wie die disziplinären Herangehensweisen sind auch die Forschungen und deren Ergebnisse zu den diversen Familienthemen. Die Definitionsverschiebungen ergeben sich aus den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und den ihnen entsprechenden normativen Setzungen der Bedeutung von Familie.

Die Veränderungen gesellschaftlicher Bedeutungszuweisungen bedingen eine Verschiebung der Schwerpunkte von Familienthemen, auch und besonders für die Soziale Arbeit. Aspekte, die heute im Vordergrund stehen, spielen in wenigen Jahren nur noch eine untergeordnete Rolle. Familienformen, die vor vierzig Jahren undenkbar, im Fall gleichgeschlechtlicher Partnerschaften sogar strafbewehrt waren, erfahren heutzutage Anerkennung und Gleichberechtigung gegenüber herkömmlichen Formen der Lebensführung, etwa in Gestalt der eingetragenen Lebenspartnerschaft.

Die sozialarbeitswissenschaftliche Forschung und die Praxis der Sozialen Arbeit reagieren auf diese Bedeutungsverschiebungen und so verwundert es nicht, dass sich die Veränderungen in den Publikationen über Forschungsergebnisse und in Praxisberichten über Familienthemen widerspiegeln. Der vorliegende Beitrag untersucht die Publikationszeiträume 1994 (Januar bis Dezember) und 2014 (Januar bis Juli) und zeichnet nach, welche Familienthemen vor 20 Jahren in der Sozialen Arbeit relevant waren und welche Aspekte aktuell im Vordergrund stehen. Anhand eines Vergleichs der Themensetzungen über die Titel, Inhaltsangaben und Schlagworte werden Gewichtungen und Verschiebungen rekonstruiert. In die Untersuchung werden lediglich Beiträge in Fachzeitschriften einbezogen, da diese erstens meist eine stärkere Fokussierung auf einen Aspekt aufweisen, zweitens für gewöhnlich eine sehr viel kürzere Publikationsfrist als Monographien und Sammelwerke haben und daher eher „seismographisch“ auf Themenverschiebungen reagieren und drittens eine sehr viel größere Zahl von Autorinnen und Autoren und damit auch Belege für die Annahme der Relevanz bestimmter Themen gewonnen werden können.

Fachzeitschriftenbeiträge zu Familienthemen in der Sozialen Arbeit

Im Zuge der Entwicklung der Sozialen Arbeit zu einer eigenständigen Profession mit akademischen Ausbildungsgängen haben die Frequenz und auch die inhaltliche Qualität der Fachpublikationen zugenommen. Nachdem im Jahr 2001 die Sozialarbeitswissenschaft von der Hochschulrektorenkonferenz als transdisziplinäre Fachwissenschaft anerkannt wurde, hat sich die Zahl der Veröffentlichungen zur Disziplin und Profession Sozialer Arbeit weiter erhöht. Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) unterhält eine regelmäßig aktualisierte Liste aller Publikationen zur Veröffentlichung von Aufsätzen ihrer Mitglieder¹. Allein die Zahl der deutschsprachigen Journale (Print und Online), die zu Themen der Sozialen Arbeit veröffentlichen, liegt momentan weit über 50. Hinzu kommt die kaum überschaubare Reihe von Periodika der Fachgebiete Psychologie, Soziologie, Medizin, Kriminologie und Politik, die sich explizit oder implizit auf die Soziale Arbeit beziehen lassen. Texte in Publikumszeitschriften oder nicht-fachlichen Publikationen sind hierbei noch nicht berücksichtigt.

Es kann aufgrund der in Deutschland, Österreich und der Schweiz mittlerweile erreichten sozialarbeitswissenschaftlichen Forschungsdichte und der daraus resultierenden Menge der verfügbaren Texte davon ausgegangen werden, dass jedes als relevant anzusehende Thema, jede Entwicklung in der sozialarbeiterischen Praxis und jeder Gegenstand sozialarbeitswissenschaftlicher Forschung Eingang in die Literatur gefunden hat. Aus dieser Annahme folgt die These dieses Beitrags, dass die gesellschaftliche, fachliche und wissenschaftliche Bildung und Gewichtung von Familienthemen der

¹ http://dgsainfo.de/fileadmin/dateiablage/download/Zeitschriften_Soziale_Arbeit_pub.pdf (23.04.2015).

Sozialen Arbeit anhand einer umfassenden Zeitschriftenanalyse mehrerer Vergleichszeiträume mittelbar nachgezeichnet werden kann. Mittelbar, weil die Formulierung von Themen und Forschungsfragen, die Untersuchung und Abfassung naturgemäß einige Zeit in Anspruch nimmt². Auch wenn unterstellt würde, dass die Publizistik Sozialer Arbeit „Moden“ folge, ist die Gemeinschaft der Forschenden so groß, dass es kaum noch möglich sein sollte, Themen bewusst zu lancieren oder zu marginalisieren. Anhand der Themensetzungen und Kontextualisierungen in Fachzeitschriftenbeiträgen zur Sozialen Arbeit lassen sich also recht zuverlässig deren Entwicklung, Anforderungen an ihre Fachlichkeit sowie ihre gesellschaftliche Bedeutung analysieren.

Die Datenbasis

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) in Berlin unterhält mit der Datenbank DZI-SoLit die umfangreichste Dokumentation über die deutschsprachige Literatur der Sozialen Arbeit und angrenzender Fachgebiete. Seit seiner Gründung als „Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ im Jahr 1893 dokumentiert das DZI Bücher, Zeitschriftenartikel und Fachtexte sowie Gesetzestexte, Statistiken und Handreichungen zur seinerzeit so genannten öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege (Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen 1993). Parallel zum Arbeitsbereich Soziale Literatur erheben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsbereiche DZI Spenden-Siegel sowie der Spenderberatung Daten über spendensammelnde Organisationen und erteilen Auskunft zum Spendenwesen. Das DZI Spenden-Siegel wird Spendenorganisationen auf Antrag und nach Prüfung der Unterlagen verliehen und ist in der Bevölkerung als Garant der Seriosität der zertifizierten Organisationen weithin bekannt.

Zurzeit werden im Arbeitsbereich Literatur 160 Zeitschriften der Sozialen Arbeit und verwandter Gebiete dokumentarisch erfasst und in SoLit aufgenommen. Die Anzahl der dokumentierten Zeitschriften unterliegt einer ständigen Veränderung, da neue Journale in die Dokumentation aufgenommen werden und bestehende Zeitschriften vom Markt verschwinden oder fusionieren. Mit Stand von heute umfasst SoLit zirka 205.000 Einträge, jedes Jahr kommen etwa 6.000 Einträge hinzu. Auf Karteikarten sind weitere 800.000 Texte aus der Zeit zwischen 1893 und 1980 dokumentiert. Die elektronische Datenerfassung der Dokumentation wurde bereits recht früh, im Jahr 1978, aufgenommen (Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen 1993: 118). Hierzu wurde ein Thesaurus entwickelt, der seither den disziplinären aber auch den gesellschaftlichen Entwicklungen entsprechend fortentwickelt wird. Die hauseigene Suchsystema-

² Rückschauend lässt sich beispielsweise feststellen, dass Texte zu den Veränderungen der Sozialen Arbeit infolge der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 erst ab 1992 und in den darauf folgenden Jahren erschienen.

tik der bis dato gepflegten Kartothek war bis zur Entwicklung des Theasaurus zwar „zweckgerecht, doch nicht immer logisch ergänzt“ (ebd.) worden.

Die Methode

Um Aussagen über Themensetzungen und -veränderungen treffen zu können, wurden zum einen die Titel und Zusammenfassungen der Aufsätze aus den Untersuchungszeiträumen verglichen und nach deren Häufigkeit sowie Verknüpfungen sortiert. In einem zweiten Schritt wurden die Thesaurusbegriffe und Schlagworte sowie deren Gewichtungen verglichen. Die Protokolle der Veränderung des Thesaurus wurden nicht berücksichtigt, da diese Veränderungen den Verschiebungen der Alltagssprachlichen Semantik des relativ kurzen Zeitrahmens beider Erhebungen entsprechen und nachvollzogen werden können. Im Fazit werden, drittens, Tendenzen konstatiert und im Zusammenhang mit der Bedeutung der gesellschaftlichen Institution Familie diskutiert.

Es wurde kein rein statistischer Vergleich der Begriffsverteilungen vorgenommen. Die Beiträge wurden vielmehr auf Ihre Schwerpunkte untersucht und einem Oberthema zugeordnet. So ergibt beispielsweise die Schlagwortsuche nach dem Term „Familienpolitik“ in SoLit für 2014 die Zahl von 11 Nachweisen. Hierin sind alle Beiträge erfasst, in denen der Begriff vorkommt oder die sich am Rande mit familienpolitischen Themen befassen. Die Gesetze über die Elternzeit und das Elterngeld sind beispielsweise Ergebnisse politischen Handelns, ein Beitrag hierüber würde jedoch im Sinne unserer Darstellung in eine eigene Rubrik oder eine Oberkategorie „Familienleistungen“ fallen. Für die verwendete Zusammenstellung wurden jedoch nur diejenigen Beiträge berücksichtigt, die sich explizit mit allgemeinen familienpolitischen Themen befassen, dies sind im Untersuchungszeitraum vier Texte gewesen.

Auch verbietet sich ein rein quantitativer Vergleich, da hierzu die Zahlen aus dem Jahr 2014 extrapoliert werden müssten, denn es werden im Unterschied zu den zwölf Monaten des Jahres 1994 lediglich die dokumentierten Texte der sieben Monate von Januar bis Juli 2014 erfasst. Die Differenz liegt bei 101 ausgewerteten Titeln für 1994 und 54 Titeln für 2014. Beabsichtigt ist vielmehr ein semantischer Vergleich ausgewählter Themen von 1994 und heute. Die Auswahl erfolgt nach dem Muster signifikanter Veränderungen: Worüber schrieben Autorinnen und Autoren 1994 und worüber heute? Welche Themen von damals spielen heute keine Rolle mehr und womit beschäftigt sich die Sozialarbeitswissenschaft neuerdings?

Aus Platzgründen wurde auf eine Darstellung der in die Untersuchung einbezogenen Texte verzichtet. In den Fällen, in denen die Gewichtungen in beiden Zeiträumen mit derselben Häufigkeit auftraten, wurden die Texte jedoch analysiert und auf Übereinstimmungen und Differenzen untersucht. Nicht berücksichtigt wurden Schwerpunkte, bei denen sich ein deutlicher Bezug zu aktuellen Ereignissen feststellen lässt, denn diesbezügliche Beiträge folgen keinen gesellschaftlichen Entwicklungen, die so-

zialarbeitswissenschaftliche Untersuchungen nach sich zögen, sondern werden von außen gesetzt und aus Gründen der Aktualität in Aufsätzen verhandelt. Dies trifft für das Jahr 1994 beispielsweise auf die Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention und das Europäische Jahr der Familie zu. Gleichwohl können äußere Setzungen Folgen nach sich ziehen, die wiederum Interventionen durch die Soziale Arbeit notwendig werden lassen oder sozialarbeitswissenschaftliche Forschungen bedingen; dies sind für den Untersuchungszeitraum beispielsweise die Ausweitung der Elternzeit und die Einführung des Elterngeldes.

Die Themen

Tabelle 1 zeigt die Anzahl der Nennungen der jeweils fünfzehn häufigsten Zuordnungen zum Schlagwort „Familie“ für die drei zurückliegenden Dekaden. Die Zuordnung ist hier aus verschiedenen Gründen ungenau. Zum einen war die Publikationsdichte im Zeitschriftenbereich in der Dekade 1983–1993 geringer als in den folgenden Zeiträumen. Zum anderen folgte die Verschlagwortung keiner einheitlichen Methode, sondern wurde teils freihändig vorgenommen. Anhand der Rangfolge lassen sich jedoch bereits einige Tendenzen erkennen.

Tabelle 1. Häufigkeit der Schlagwortverknüpfungen mit dem Begriff „Familie“ in SoLit

	1983–1993		1994–2003		2004–2014
201	Gruppendynamik	387	Kind	537	Kind
146	Kind	198	Frau	300	Eltern
105	Gesellschaft	183	Jugendlicher	265	Fallbeschreibung
104	Frau	171	Eltern	241	Jugendlicher
92	Sozialer Wandel	167	Rolle	201	Rolle
74	Eltern	165	Gesellschaft	191	Bildung
70	Familietherapie	137	Lebensbedingungen	167	Jugendhilfe
68	Jugendlicher	125	Fallbeschreibung	164	Forschung
64	Kind-Beziehung	118	Jugendhilfe	161	Empirische Untersuchung
58	Lebensbedingungen	107	Kind-Beziehung	160	Frau
53	Ehe	101	Armut	159	Prävention
53	Alter Mensch	101	Erwerbstätigkeit	158	Kind-Beziehung
51	Erwerbstätigkeit	96	Gewalt	156	Lebensbedingungen
46	Partner-Beziehung	88	Betreuung	155	Gesellschaft
43	Funktion	85	Methode	154	Beratung

Während in den 1980er-Jahren sozialpolitische Themen im Vordergrund standen, Familie also vor allem auf ihre Bedeutung als gesellschaftliche Institution untersucht wurde, verschiebt sich der Fokus in den folgenden Dekaden auf die einzelnen Akteure innerhalb der Familie. Die gleichmäßig hohe Zahl von Verknüpfungen mit dem Schlagwort „Kind“ ergibt sich aus der Annahme, dass Kinder konstitutiv für den Familienbegriff sind und widerspricht der vorangegangenen Aussage daher nicht.

Bemerkenswert ist die abnehmende Verknüpfung des Begriffs „Frau“ im Zusammenhang mit Familienthemen. Hier ließe sich fragen, ob die Gleichberechtigung der Geschlechter so weit fortgeschritten ist, dass hierzu keine Fragen mehr gestellt werden müssen oder ob die Frau als Akteurin im Familiengeschehen an Bedeutung verloren hat. Der Blick auf alle Nennungen gibt hier keinen Aufschluss, da die Begriffe „Emanzipation“ und „Gleichberechtigung“ überhaupt nicht vorkommen. Ebenso nimmt der Begriff „alter Mensch“ kontinuierlich ab. Dies kann als ein Zeichen dafür angesehen werden, dass alte Menschen, obwohl deren Anteil an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich zunimmt und Pflege Themen hoch im Kurs stehen, im Familiengeschehen eine abnehmende Rolle spielen.

Die Häufigkeit der Verknüpfungen gibt oberflächlich Aufschluss über die untersuchten Themen und deren Gewichtungsveränderungen. Um einen genaueren Eindruck zu erhalten, bietet sich die Betrachtung der kategorisierten Deskriptoren in der Suchsystematik von SoLit an. Deskriptoren sind Schlagworte, die nicht freihändig vergeben werden, sondern als gesetzte Begriffe Bestandteil des Dokumentationsrasters sind³. Im Zuge der Erfassung eines Textes wird überprüft, welche Deskriptoren diesem zugeordnet werden können. Das Verfahren gewährleistet eine bedingte Vergleichbarkeit der Einträge, da alle Texte unterhalb eines Deskriptors dessen Kriterien zumindest zu einem signifikanten Teil erfüllen.

Die Veränderung der Themensetzung ist auf den ersten Blick ersichtlich und auch wenn man den erheblich kürzeren Erhebungszeitraum für 2014 berücksichtigt – die Werte müssten für dieses Jahr um den Faktor 1,5 erhöht werden, um sie mit 1994 vergleichen zu können – ist die Tendenz deutlich erkennbar: Während vor zwanzig Jahren Untersuchungen und Fachzeitschriftenbeiträge zu familienbezogenen Themen der Sozialen Arbeit vor allem gesellschaftspolitische, soziologische und gruppenbezogene Fragestellungen behandelten, wird auf dieser Ebene in der Gegenwart überhaupt nicht oder nur marginal geforscht.

³ Zur Verdeutlichung: Der Begriff „Arbeit“ im Zusammenhang mit beruflicher Tätigkeit ist ein Nicht-Deskriptor, da er zu allgemein ist. Deskriptoren sind beispielsweise „Beruf“ und „Erwerbstätigkeit“.

Tabelle 2. Zeigt eine Auswahl der in der Dokumentation vergebenen Deskriptoren zu Texten über Familienthemen für die Jahre 1994 und 2014 (bis August)

Deskriptor	Häufigkeit 1994	Häufigkeit2014
Kind	33	14
Gesellschaft	18	0
sozialer Wandel	18	0
Familienpolitik	16	4
Frau	15	0
Eltern	11	0
Lebensbedingungen	11	1
Kind-Beziehung	10	2
Ehe	9	1
Jugendlicher	7	5
Erwerbstätigkeit	7	4
Jugendhilfe	7	4
Gruppendynamik	6	0
Sozialisation	6	0
Beruf	6	5
Vereinbarkeit	0	5
Partner-Beziehung	3	2
Hausfrau	3	0
Mutter	3	0
Sozialpolitik	3	0
alter Mensch	1	0
Alleinerziehend	1	1

Geht man tiefer in die untersuchten Aufsätze, ist eine weitere Tendenz zu erkennen, die in direktem Zusammenhang mit der ersten steht: Problem- und Fragestellungen werden sowohl auf der Ebene der Klientinnen und Klienten als auch auf derjenigen der Expertinnen und Experten individualisiert beziehungsweise ausdifferenziert. So wird beispielsweise der Deskriptor „Jugendlicher“ 2014 in der Hälfte der erfassten Dokumentationen mit den Begriffen „benachteiligt“, „migrantisch“ und „behindert“ konnotiert.

Diskussion

Der Befund deckt sich mit den Beobachtungen, die sich sowohl auf gesellschaftlicher Ebene als auch in der Sozialen Arbeit und nota bene in ihren Publikationen treffen lassen. Bei einer gleichbleibend hohen Belastung der Menschen durch die Anforderungen der Arbeitswelt beziehungsweise durch Arbeitslosigkeit verschiebt sich offenbar die Wahrnehmung der Ursachen von Problemen, die Familien belasten. Diese werden nicht mehr als gesellschaftlich bedingt angesehen, sondern erwachsen der individuellen Disposition des Einzelnen und seiner Fähigkeit beziehungsweise Unfähigkeit, Probleme zu lösen.

In der logischen Folge verlieren die konstituierenden Beziehungen der Institution Familie an Aufmerksamkeit und es rücken stattdessen ihre einzelnen Mitglieder und singuläre Einflussfaktoren in den Fokus. Auch wenn historische Entwicklungen berücksichtigt werden und beispielsweise das Verschwinden der „Hausfrau“ keiner eingehenderen Erörterung bedarf, lässt sich eine Zersplitterung und Individualisierung von Familienthemen feststellen. Ehe, Eltern, Mutter und Kind werden allenfalls in Zusammenhang mit einzelnen Aspekten im Zusammenhang mit ihrer Attribuierung zu einer Familie thematisiert, nicht jedoch die Familie als Ganzes.

Lediglich im Zusammenhang mit Fragen nach der Vereinbarkeit von Arbeit und Freizeit taucht die Familie als zu berücksichtigender Faktor auf. Überprüft wird ihre Funktionalität als Basis für ihre Angehörigen zu deren Verwirklichung in Bildung und Beruf und als Rückzugsort. Ihrem Wesen entsprechende eigene Bedingungen werden der Familie nicht eingeräumt. Diese „Auslaugung“ der Institution Familie geht einher mit der eingangs angeführten Zersplitterung des Begriffs und trägt vermutlich auch zur „Erschöpfung“ (Lutz 2010) von Familien bei. Es muss also nicht nur von einer Überlastung der einzelnen Familie, sondern der Institution als solche gesprochen werden. So lässt sich unter anderem die auf einem niedrigen Niveau verharrende Geburtenrate von 1,4 Kindern je Frau erklären, die der gewünschten Zahl von zwei Kindern kinderloser Paare entgegensteht (Institut für Demoskopie Allensbach 2012). Diese Diskrepanz lässt vermuten, dass der Trend zum Bedeutungsverlust der Familie nicht dem Wunsch der Mehrheit entspricht, sondern vielmehr eine Folge gesellschaftlicher Veränderungen, die durch Globalisierung, Alterung der Bevölkerung, Spaltung des Arbeitsmarktes in hoch Qualifizierte und formal Ungebildete, eine schrumpfende Mittelschicht und den technologischen Wandel verursacht wird (Textor 2014: 134).

Eine Nostalgie nach den kleinbürgerlichen Familienkonzepten der 1950er-Jahre, die das Ideal der Kleinfamilie auf der Grundlage der bürgerlichen Ehe favorisiert, ist nicht zu erkennen. Wohl aber der Wunsch vieler, besonders von Jugendlichen, das zu 90% als positiv erfahrene Verhältnis zu den Eltern in einer eigenen Familie leben zu können (Shell 2010), ungeachtet der Form des familiären Zusammenlebens.

Wird nun aus der Veränderung des Publikationsprofils von Familienthemen auf deren allgemeinen Bedeutungsverlust für die Politik und damit auch für die öffentli-

che Wohlfahrt geschlossen, so steht dies offenbar im Widerspruch zu den Bedürfnissen vieler Menschen nach Unterstützung für die Familie.

Literatur

- Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (Hrsg.), *Von der Armenpflege zum Sozialstaat. 100 Jahre Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen im Dienste der praktischen Wohlfahrtsarbeit*. Berlin 1993.
- Institut für Demoskopie Allensbach, *Monitor Familienleben 2012*. Allensbach 2012.
- Lutz R., *Erschöpfte Familien: Herausforderung für die Soziale Arbeit*. „Soziale Arbeit“ 2010, 6: 234–240.
- Shell, Pressemitteilung zur 16. *Shell Jugendstudie: Jugend trotz der Finanz- und Wirtschaftskrise*. Hamburg und Berlin 2010: 2.
- Textor M.R., *Zukunft von Familie und Kindheit*. „Kindschaftsrecht und Jugendhilfe“ 2014, 4: 134–138.
- Wagenblass S., *Familien im Zentrum – Öffentliche Erziehung und Bildung zwischen Angebot und Nachfrage*. Gütersloh 2006.